

Grundelemente einer Wissenschaftstheorie (29)

Überflügeln Sie gerne?

Die professionelle Deformation der Historiker

„Zu den üblichen Gründen, Geschichte als Suche nach Verantwortlichkeiten aufzufassen, kommt in ihrem Fall [Anm.: In dem Fall handelt es sich um die Historiker, philohof] eine Art **professionelle Deformation** hinzu. Das **Streben nach distinktivem Überflügeln** bringt sie, umgekehrt wie die Avantgardenkünstler, die es beständig zur Flucht nach vorne treibt, dazu, immer weiter in die Vergangenheit zurückzusteigen, zu zeigen, daß alles schon früher begonnen hat, als man gedacht hatte, die Vorgänger der Vorläufer zu entdecken und die Vorzeichen der Anzeichen zu enthüllen.* Es genügt, an Fragen wie die nach der Entstehung des Kapitalismus oder die nach dem Auftreten des ersten modernen Künstlers zu denken, **deren unfehlbarer Erfolg** nicht zu erklären wäre, böten sie sich nicht geradezu an für die *regressio ad infinitum* des gelehrten Sichüberbietens.“

*Fußnote: „Als eines der unzähligen **Beispiele** dafür die Autobiografie. **Man kann sich nicht mit den Bekenntnissen von Rousseau beschäftigen, ohne sich zu fragen**, ob dieses Werk nicht das autobiografische Genre überhaupt erst erschaffen hat. Und ohne sogleich an Montaigne oder Benvenuto Cellini oder, in Zeit und Raum weiter zurücksteigend, an Augustinus zu denken. Um alsbald von dem (deutschen) Gelehrten überwältigt zu sein, der in einer monumentalen Geschichte der Autobiographie (das Beispiel ist nicht erfunden) zeigt, dass die Ursprünge des Genres im Vorderen und Mittleren Orient zu suchen sind und dass man seine ersten Ansätze im 7. Brief von Platon oder im Brutus von Cicero findet. Der *regressio ad infinitum* wird man nur entgehen können, wenn man die Frage nach den absoluten Anfängen durch die Frage nach den **Ursprüngen der „modernen“ Autobiografie** ersetzt. Wie aber soll man die „Modernität“ oder den „Modernismus“ mit Rousseau beginnen lassen, ohne sofort daran zu erinnern, dass der Titel des „ersten Modernen“ von Augustinus oder von Petrarca beansprucht werden kann, von Montaigne ganz zu schweigen, dessen „Modernismus“ aber anderer Art ist. Was unweigerlich zu der Frage führt, wann der moderne Modernismus beginnt. Das ist der Gang des Gelehrtenlebens.“

Pierre Bourdieu, *Der Tote packt den Lebenden*. VSA-Verlag, Hamburg 2011. S. 21-22. (Hervorhebungen von mir, philohof)

Über welchen Aspekt der Wissenschaft können wir aus diesem Zitat etwas lernen? Fangen wir mit eine Quizfrage an:

Es gibt grundsätzlich zwei Ansätze, um zu bestimmen, ob eine Erkenntnis wissenschaftlich ist, den **wissenschaftstheoretischen** und den **wissenschaftssoziologischen** Ansatz:

- Der **wissenschaftstheoretische Ansatz** besagt: Solange du dich bei der wissenschaftlichen Arbeit an die Regeln der wissenschaftlichen Erkenntnistheorie hältst, werden deine Resultate wissenschaftlich sein. Mit den Grundregeln der wissenschaftlichen Erkenntnistheorie mußt du dich ohnehin beschäftigen, um überhaupt wissenschaftlich arbeiten zu können. – **Also kannst du selbst bestimmen, ob deine Erkenntnis eine wissenschaftliche ist!**
- Der **wissenschaftssoziologische Ansatz** besagt: Die wissenschaftliche Erkenntnistheorie mag zwar auch ein Orientierungspunkt von einiger Relevanz sein, aber ob deine Erkenntnisse als wissenschaftlich gelten, hängt letztlich allein davon ab, ob sie von der wissenschaftlichen Gemeinschaft akzeptiert werden. – **Also bestimmen die Anderen, ob deine Erkenntnis eine wissenschaftliche ist, und deshalb mußt du die Anderen zuerst überzeugen!**

Quizfrage: Für welche Orientierung ist das in dem Zitat von Pierre Bourdieu beschriebene Gelehrtenverhalten ein Beispiel? – Für die wissenschaftstheoretische oder für die wissenschaftssoziologische Orientierung?

Antwort: Für die **wissenschaftssoziologische Orientierung**. Hundert Punkte! Bourdieu zeigt, dass sich die Wissenschaftler – in dem Fall die Historiker – in der wissenschaftlichen Praxis an die wissenschaftssoziologische Orientierung, und nicht an die wissenschaftstheoretische, halten.

Das bedeutet: Wir befinden uns hier nicht auf dem Boden, wo Wissenschaftlichkeit durch die **Einhaltung einer Reihe von abstrakter Prinzipien** bestimmt wird, sondern dort, wo Wissenschaftlichkeit sich dadurch bestimmt, was Wissenschaftler als wissenschaftlich akzeptieren.

Das gegenständliche Arbeitsblatt möchte zeigen, dass es auch inhaltlich (also was die sachlichen Inhalte der Wissenschaften betrifft) einen Unterschied macht, wenn die Untersuchung auf die wissenschaftssoziologische Ebene wechselt.

So könnte man etwa meinen: Nun gut, wenn sich die Wissenschaftlichkeit meiner Erkenntnis dadurch bestimmt, ob die anderen WissenschaftlerInnen sie für wissenschaftlich halten, dann muss ich die anderen eben von der Richtigkeit und Wahrheit meiner Erkenntnis überzeugen...

Weit gefehlt! Bourdieus Zitat zeigt, dass es nicht um den **Nachweis der Richtigkeit von Einzelbeobachtungen** geht, sondern um den **Kampf um die Deutungshoheit** für ein Thema innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft. Wie erringt man die Deutungshoheit?

Nun, die Strategie hat zwei Seiten:

- Einerseits geht es darum zu zeigen, dass man eine Erkenntnis **besser als jeder andere Wissenschaftler aus der Sicht der Forschergemeinschaft darstellen kann**. Man ist also nicht länger ein einzelner Mensch, der eine Einsicht formuliert; sondern man sagt, wie etwas zu sehen ist, wie „man“ es sehen sollte. Zu diesem Zweck ist es nötig, die Erkenntnis in Gestalt eines möglichst umfassenden Gesichtspunkts zu formulieren, der getragen ist von einem systematischen und möglichst umfassenden Hintergrundwissen.
- Andererseits hat die Strategie, deren Ziel darin besteht, dass sich die eigene Meinung in der Gelehrtengemeinschaft durchsetzt und allgemein als die wissenschaftlich akzeptierte Anschauung gilt, natürlich immer auch als Nebenziel, **andere Meinungen zum Schweigen zu bringen**. Denn es kann am Ende nur eine Meinung geben, die sich in der wissenschaftlichen Gemeinschaft als „Stand der Erkenntnis“ durchsetzt.

Aufgaben:

- **Lernen sie wissenschaftlich sprechen!** Eine Redewendung, die in der Wissenschaft gern gebraucht wird, um das Wissen und die Qualifikation des Diskussionsgegners, über ein bestimmtes Thema sprechen zu dürfen, infrage zu stellen, ist: „**Man kann sich nicht mit ... beschäftigen, ohne (vorher) ... studiert zu haben.**“ Bsp.: „Man kann Platon nicht richtig verstehen, wenn man nicht Altgriechisch kann.“ Oder: „Man kann (Name eines Autors) nicht richtig verstehen, wenn man nicht sein Buch (Buchtitel) gelesen hat“. Sprechen Sie wissenschaftlich Ihren Diskussionspartnern die Kompetenz ab: Formulieren Sie fünf Sätze mit der genannten Redewendung!
- Bourdieu spricht in seinem Zitat davon, **dass bestimmte Fragen in der Wissenschaft einen „unfehlbaren Erfolg“ hätten**. Verstehen Sie, was er meint? Erklären Sie es! Sind das Fragen, die sich klären lassen und deren Lösungen die Wissenschaft einen wichtigen Schritt voranbringen?
- Was ist der Unterschied zwischen den beiden Orientierungen? Die wissenschaftstheoretische Orientierung bestimmt dasjenige als wahr, was aus irgendeiner, prinzipiell beliebigen, Perspektive sich als wahr herausstellt; die wissenschaftssoziologische Perspektive bestimmt dasjenige als wahr, wovon die wissenschaftliche Gemeinschaft sagt, dass es wahr ist. Es handelt sich also um „Gemeinschaftswahrheiten“. **Aber: Haben Gemeinschaften dieselben Wissensbedürfnisse wie Einzelmenschen?** Bewegt Sie z.B. persönlich die Frage nach dem Beginn des „modernen Modernismus“?